

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

mit Ausnahme des Sonn- und
Feiertags.

Subskriptionspreis die 60 Pfennig

Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Formgedr.-Konting. Nr. 24.
Postfachkonto Braubach a. Rh. Nr. 2030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 47.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 24. Februar 1917.

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Februar. Englische Kampagnen, die bei Armen-
ien in die deutsche Stellung drangen, werden im Gegenstich
hinausgeworfen und lassen 200 Tote und 80 Gefangene
zurück. — Russische Unternehmungen südwestlich von Riga und
am Südufer des Narocz-Sees scheitern.

Verstummt.

Jetzt endlich kiffet die englische Regierung wenigstens
ein bisschen des Schleiern, den sie über ihre viel be-
rühmte Abwehrmaßnahmen gegen die größten deutschen
Unterseeboote geübt hatte. Sie ließ im Unterhause
öffentlich erklären, daß von jetzt ab die Politik verfolgt
werden solle nicht mitzuteilen, wie und wo Schiffe ver-
loren würden. Die Reder und die Lloydgesellschaften
sollten allenfalls vertraulich benachrichtigt werden, für die
große Öffentlichkeit aber müsse es fortan geblieben zu er-
scheinen, daß Schiffe verlorengegangen seien, selbst auf die
Größe der Verluste dürfe nicht eingegangen werden. —
Der Erfolg des U-Boot-Krieges bildet.

Ein wahrhaft heroischer Entschluß! Kann die britische
Admiralität unsere schwebende U-Bootwaffe nicht totmachen,
so kann sie doch wenigstens totgeschwiegen werden, und je
weniger man von ihr zu hören bekommt, desto besser —
ja für wen denn eigentlich? In Deutschland ist man, was
den Seekrieg anbetrifft, durchaus nicht auf die Nachrichten
der britischen Regierung angewiesen, und wir werden schon
bald hören, daß auch die außerbritische Welt hinreichend
über die von Tag zu Tag sich steigenden Wirkungen
unserer Seesperre unterrichtet wird. Und die Eng-
länder selbst? Wenn ihnen nur noch mitgeteilt
wird, welche Schiffe verlorengegangen sind, so kann
der Erfolg dieser Taktik höchstens darin bestehen, daß sie
auch diejenigen Fahrzeuge, die nicht von unseren U-Booten
zur Strecke gebracht wurden, ihnen aufs Konto zu setzen
— ein Verfahren, das wir uns schließlich sehr gern gefallen
lassen können, obwohl wir es nicht nötig haben, uns mit
hiesigen Reden zu schmücken. In Wirklichkeit muß natür-
lich die Beunruhigung im Lande nur noch größer werden,
wenn die Regierung bei ihrer neuen Weisheit verbleibt.
Denn sie ist nichts anderes als ein Eingeständnis der
Ohnmacht und wird auch als solches von der öffent-
lichen Meinung empfunden werden. Oder hat man es
jemals als einen Beweis von Stärke angesehen, daß
die französische Regierung von Beginn des Krieges an
sich hartnäckig weigerte, Verlustlisten bekanntzugeben?
Der Erfolg war, daß über die Höhe der Verluste der
Republik und ihr angemessenes oder unangemessenes Ver-
hältnis zu denen der anderen Verbündeten nur um so
leidenschaftlicher gestritten wurde, und es hat vieler
Geheimverhandlungen auch in den Parlamenten bedurft,
bis man über diesen Punkt in den gegenseitigen
Beziehungen der Weltkrieger einigermaßen hinwegkam.
Über schließlich: warum soll der Absolutismus der Pariser
Regierung nicht auf die Methoden der britischen Macht
übertragen werden? Was Herr Poincaré durchsetzen ver-

standen hat, das wird Lord George auch noch fertig be-
kommen.

Nur schade, daß er nicht auch die Wirkungen unserer
U-Bootkrieges der Öffentlichkeit vorenthalten kann. Aber
so weit reicht seine Macht nun doch nicht. Jeder Tag
predigt jetzt den Engländern die Notwendigkeit neuer Ein-
schränkungen auf allen Gebieten ihres nationalen Haus-
halts, und wenn es erst so weit sein wird, daß auch jede
Einzelwirtschaft, jeder Hausvater mit den selbstverständ-
lichsten Gewohnheiten des täglichen Lebens brechen muß
weil die Decke an Nahrungs- und Verbrauchsmitteln zu
kurz geworden ist, dann wird nichts mehr den stolzen
Bau des britischen Wirtschaftslebens vor dem Zu-
sammenbruch bewahren können. Der Premierminister
will in diesen Tagen wieder einmal zu „seinem“ Volk
sprechen und es auf neue weitgehende Kürzungen der
Einfuhr vorbereiten. Da muß in der Tat noch vieles sehr
im argen liegen, wenn man hört, daß ein liberales
Londoner Blatt über die mangelnde Einsicht in England
klagt, über den vollkommenen Mangel an Sparsamkeit
und zugleich über die Lastenlastigkeit in der Hauptstadt
des Reiches, die nicht länger verschwiegen werden
könne. Und den teuren Verbänden wird's auch
heimlich im Buken bang, sobald sie vernehmen, daß die
Wareneinfuhr nach England mehr und mehr unmöglich
gemacht, daß die Tätigkeit unserer U-Boote noch durch
eigene Sperrmaßnahmen der englischen Regierung wirkungs-
voll unterstützt werden soll. Die Franzosen fürchten für
ihre köstlichen Weine, die sie doch unmöglich ganz allein
vertilgen können, und die Italiener sehen, nachdem der
deutsche Markt ihnen entschwunden ist, für ihre Landes-
produkte überhaupt keine Absatzmöglichkeit mehr, wenn
nun auch England sich vor ihnen verschließt.

Schon wird davon gesprochen, daß England drauf und
dran sei, dem Ausfuhrhandel seiner Verbündeten den Todes-
stoß zu verlegen, und daß ein solcher Akt der Verzweiflung
sich nur mit der äußersten Notwendigkeit rechtfertigen ließe.
Davon ist man wirklich nicht mehr weit entfernt, und der
Zeitpunkt, da man es offen eingestehen muß, ist wohl auch
schon gekommen. Keine Schweigekatastrophe der Regierung wird
das Land über die mehr und mehr fühlbar werdende Not-
lage hinwegtäuschen können.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten wurden feindliche
Vorstöße teils durch Abwehrfeuer teils im Handgemenge
zurückgewiesen.

Englische Niederlage bei Armentières.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich vor
Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere
englische Kampagnen in unsere Stellung; kraftvoller
Gegenschuß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der
Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 30 Mann ge-
fangen zurückgeführt. — Erkundungsvorstöße des Feindes
südwestlich von Warneton, südlich des La Bassée-Kanals
und zwischen Ancre und Comine schlugen fehl.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Südwestlich von Riga und am Südufer
des Narocz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer
Abteilungen bis Kampagnestärke. — Bei Labusa an der
Schischara und an mehreren Stellen zwischen dem Dniester
und den Waldkarpaten wurden einige Handstreichs von
unseren Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generalsobersten Erzherzog
Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalfeld-
marschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben
nur geringe Gefechtsaktivität.

Macedonische Front. Ostlich des Bardar versuchten
sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie
wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsche Überlegenheit im Westen.

Französische Kolonialtruppen versagen.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann
schreibt im Berner „Bund“ zur Kriegslage:

Die große Kiste hat unter den französischen Kolonial-
truppen Opfer gefordert, die Verhältnisse nicht mäßigten.
Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an
der Peripherie angeordneten französischen Truppen vorüber-
gehend auch nach dem Innern disloziert werden mußten,
und man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß
Neuorganisationen erfolgt sind. Das Problem des
englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder kon-
zentrischer Gestalt, mit oder ohne Planenbedrohungen,
wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die
Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Auf-
stellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen.
Denn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden,
verfügt die Oberste Deutsche Heeresleitung heute über größere
Streitmacht als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu
operieren.

Große Bedeutung für die Entwicklung der militärischen
Lage nicht Stegemann dem U-Boot-Krieg bei. Er erblickt
dessen nachweisbarsten Erfolg in der Unterbindung des See-
verkehrs im Mittelmeer. Er trifft Italiens überseeische
Kohlen-, Munitions- und Lebensmittelzufuhr und gefährdet
überdies die Verbringung italienischer Truppen nach Sa-
loniki in hohem Maße.

Englische Sturmtruppen völlig betrunken.

Die letzten englischen und französischen Vorstöße an der
Westfront sind meistens schon durch das deutsche Sperr-
feuer zurückgeworfen worden. So erging es auch starken
englischen Erkundungsabteilungen, die nach Sprengungs-
versuchen beiderseits der Bahn Ypern-Comines vor-
gingen. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der
Bahn in die deutschen Gräben, die, durch Gegenstoß
wieder geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen
rückwärts zogen. Bezeichnend ist, daß die hier gefangenen
unverwundeten Engländer infolge völliger Trunkenheit
vernehmungsunfähig waren.

England unter dem Druck des U-Boot-Krieges.

Nur noch für einen Monat Lebensmittel.

Wie aus Stockholm berichtet wird, zeigen auch England
sammende Vorräte sämtlich den tiefen Einbruch, der

nur eine kleine Vernetzung, wobei aber auf einmal nur
einen Körper ein heftiger Ausbruch ging, denn es ließ ihm von
Nagen nach dem Geknatter und von da wieder in die Kiste
als würde plötzlich ein Schraubenzieher in ihm umgedreht,
wie das den armen Neurasthenikern geht, die an Blau-
druck und Hysterie leiden. Nachdem man sich auf diese
Weise mit Hochachtung wiederholt verneigt hatte, schloß
Müller die Notwendigkeit, etwas Stimmung in die Sache
zu bringen und sagte:

„Meine Herren, gestatten Sie, daß ich Sie zur Feier
meiner Verlobung zu einem kleinen Diner einlade. Ich bin
so glücklich, ich muß meine Empfindungen irgendwie zum Aus-
druck bringen. Ich bitte Sie, meine Gäste zu sein.“

Die Herren aßen alle gern etwas Gutes und stimmten
bei. Müller ließ in einem kleinen Nebenraum decken und
in der Ecke ein außerordentliches Wahl anrichten, zu dem er
eine ganze Reihe der vorzüglichsten Weine zusammenstellte,
welche der Kellner zu jedem Gange auftragen und einschenken
sollte, indem er den Namen des Weines leise den Herren
ins Ohr flüsterte.

Als draußen alles angerichtet war, lud er die Herren
hinüber. Die Überführung war mit einiger Schwierigkeit
verbunden. Röhrer ging voran, beim Anblick der ein-
ladenden Tafel aber blieb er mit einem wehmütigen Aus-
druck stehen und sagte zu Müller: „Verzeihen Sie mir, Herr
Müller, wenn ich einige Gänge überspringen muß und mög-
lichst wenig Sekt trinke. Sie verstehen mich.“

Röhrer hatte sich mit hochrotem Gesicht erhoben, legte
seinen Arm in den des Mr. Siffy und schwanke schwer nach
der Tafel, aber mit einem Ausdruck, der keinen Zweifel
ließ, er werde trotz alledem seinen Mann zu stellen wissen
und keiner Sicht den Sieg über seine Unternehmungslust im
Punkte des Essens und Trinkens vergönnen. Dagegen kam
Mr. Wilkins gar nicht. Er wand ängstlich am Tische und
führte sich nicht vom Fleck.

Fortsetzung folgt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

76

Nachdruck verboten.

Meine Weine, Erdenweine,
Wo mein Schritt die Erde rührt,
Sie sind deiner Hände Gabe.
Und den Geist der reinen Liebe
Saugen sie aus meiner Erde.
Warm gelacht auf meinem Herde
In der Sonne Strahlenbade.
Weil du Segen hast verbreitet,
Reines Blut des reinen Trankes,
Nimm dies Wort des reinen Dankes,
Der mein Mädchenherz erweitert.
Nimm mich hin zum Liebesdank,
Nimm mich unverfälscht und lauter,
Dah ich feier an Dir ranke
Und an Deiner Brust erlaube.
Sadi und Sadi berauschen
Woher der schwere Saft der Reben,
Aber mich dahinzugeben,
Braucht es nur den Rausch der Liebe.
Süßen Rausch befügt die Sinne,
Denn ich nur an Dich, Geliebter,
Mehr als Wein begeistert Minne —
Bei dem väterlichen Weine,
Bei dem deutschen Nebengärten,
Bei dem zarten Rausch der Dichter,
Nimm mich hin, ich bin die Deine.“

Die holde Kammer der Verse, der eigene, wie es schien etwas
leicht bestäubte Geist derselben wirkte wie eine Milderung
auf sein Leiden. Müller, dessen Eitelkeit sich ebenso ge-
heimlich fühlte, wie eine starke Leidenschaft zu der
Dichterin durch den Geist ihrer Verse erweckt wurde, kam
schon wie verzaubert vor, daß ihm die Verlobungsanzeige in
dieser gebundenen phantastischen, ja leidenschaftlichen Form
zugeföhrt wurde in einem Augenblick, wo er schon an einem
Erfolge gezweifelt hatte. Dennoch hatte er einen Augen-
blick die Empfindung, als wenn ihm eine profane Zusage
lieber gewesen wäre; er kam sich einer solchen dichterischen
Eulogium gegenüber fast mehr wie eine Art von Gegen-
stand vor, den eine dichterische Einbildungskraft sich will-
kürlich verschönert.

Die Zuhörer waren einen Augenblick gerührt und
Himmelsvoll bewegt nach dem Vortrage, es war, als sei
in ihre geistig nicht gerade hochstehende Gesellschaft eine vor-
nehmer Person eingetreten, vor der man im Geiste sich
anstandslos verneigte, aber auch eine gewisse Vorkommen-
heit fühlte, wie man sich eigentlich zu benehmen hatte. Bei
Herrn Röhrer regte zuerst die französische Galanterie; er
hob sich empor, unter furchtbaren Anstrengungen sein Gesicht
nicht schmerzhaft zu verziehen, schenkte er sein Glas voll
und sagte:

„Meine Herren, ich fordere Sie auf, diese ausgezeichnete
Dichterin, diese deutsche Sappho, die Braut unseres ver-
ehrten Kollegen, der ein so großes Glück macht, hoch leben
zu lassen. Im Namen aller beglückwünschte ich Herrn Röhrer
Müller zu seiner Verlobung mit Mademoiselle Sappho!“

Alle erhoben sich, schenken ihre Gläser frisch voll und
stiegen mit Müller an. Dieser verbeugte sich vor einem
 jeden, um mit einer gewissen Herablassung den Glückwunsch
bankend anzunehmen und diese Verneigung bewirkte, daß
zunächst Röhrer sich wieder verneigte, während er die Hand
an die Hüfte legte, um einen Stich mit Atemvergebung zu
unterdrücken. Hierauf verbeugte sich Röhrer, mußte aber
schon die Hand an den Mund legen und Wilkins machte

Als Röhrer dieses seine und schöne Gedicht eines seltenen
Mädchens gelesen hatte, war ihm auf einmal ganz wohl.

Die Verhängung des Deutschen U-Boot-Krieges, namentlich in London, gemacht hat. Die Verhängungen seien besonders deshalb groß, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittellieferung habe.

Im englischen Unterhause gab denn auch, im Gegensatz zu den bisherigen leichtfertigen-hochmütigen Reden englischer Minister, bei Vorlegung des Marinestats Minister Carson unumwunden zu, daß die Bedrohung ernst sei und es

kein einzelnes Wundermittel gegen U-Boote

gebe. Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erachteten Mittel ihr Ernst allmählich sehr gemildert werden würde. Die englischen Verluste seien ernst, aber sie entsprächen nicht der übertriebenen Proklamation der deutschen Berichte über sie. Während der ersten 18 Tage im Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden, aber während dieses Zeitraumes seien 6075 Schiffe in englischen Häfen angekommen und 6873 hätten sie verlassen. (Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Zahl der versenkten Schiffe weit höher sein dürfte. V. Red.) Die Politik des Schweigens betreffend die Vernichtung feindlicher U-Boote sei die Politik, die der deutschen Admiralität am wenigsten stehe. Ein weiterer Grund gegen die Bekämpfung von U-Booten über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit, mit Sicherheit die Vernichtung eines U-Bootes festzustellen. Carson sagte, er habe Berichte von

40 Kämpfen mit U-Booten

seit Anfang Februar erhalten. Vierzigmal in 18 Tagen mit dem Feind handgemein geworden zu sein, sei eine große Leistung. Carson erwähnte die Gefangennahme eines U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als einen der feststehenden Fälle. — Diese Behauptung Carsons dürfte auf ebenso schwachen Füßen stehen wie die sonstigen geheimnisvollen Andeutungen über deutsche U-Boot-Verluste. Der deutsche Staatssekretär des Reichsmarineamts hat im Reichstagsausschuß erklärt: Es liegt keine Veranlassung vor, mit dem Verlust auch nur eines U-Bootes seit dem Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zu rechnen.

Reiche U-Boots-Beute.

Zwei U-Boote versenkten 36 Schiffe.

Wie amtlich durch Wolffs Telegraphen-Bureau mitgeteilt wird, sind durch zwei am 21. Februar zurückgekehrte deutsche U-Boote 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischerfahrzeuge versenkt worden.

Unter anderem hatten geladene Schiffe von 9100 Bruttoregistertonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregistertonnen Eisen, von 3600 Bruttoregistertonnen Lebensmittel (etwa die Hälfte davon Butter und Margarine), von 2200 Bruttoregistertonnen Weizen und Getreide, ein Dampfer von 2700 Bruttoregistertonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Bruttoregistertonnen Zinn, von 800 Bruttoregistertonnen Stahlgut, von 300 Bruttoregistertonnen Hufeisen. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Tankdampfer von 7000 Bruttoregistertonnen. Ein Gefäß wurde erbeutet.

Das Grab der englischen Handelsflotte.

Trotz der englischen Verschleiervorgänge bricht sich in Holland die Überzeugung Bahn, daß der englischen Handelsflotte durch die verstärkte Seekriegsführung das Grab geschnitten wird. Die Gesamtverluste der englischen Flotte seit Beginn der Seekriegsführung lassen sich noch nicht annähernd übersehen, wie gewaltig sie aber emporgeschwellt sind, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Februar die von England als verloren bekanntgegebene englische Tonnage sich bis zum 21. Februar auf 200 281 Tonnage beläuft. In diesen Zahlen sind nur Passagier- und Frachtschiffe einbezogen, während Versorgungsfahrzeuge und Fischdampfer nicht darin enthalten sind.

Paris, 22. Febr. Liste versenkter Schiffe vom 21. Februar 1 Uhr abends: 19. Februar: der englische Dampfer „Corso“ (3242 Tonnage), Fischereifahrzeug „880“ aus Boulogne, Fischereifahrzeug „2979“ aus Boulogne. Am 20. Februar: der norwegische Segler „Halla of Viken“ (1965 Tonnage). Am 21. Februar: der norwegische Dampfer „Dufat“ (1452 Tonnage).

Bern, 22. Febr. Die in der französischen Presse am 19. und 20. Februar veröffentlichten amtlichen Berichte über Schiffversenkungen umfassen 36 323 Tonnage, wobei die in der Liste aufgeführten beiden Neuhundstegler „Rafel“ und „Dorothea“, der italienische Segler „Ala“ und der englische Dampfer „Dola“ (3504 Tonnage) in diese Tonnagezahl nicht eingerechnet sind.

London, 22. Febr. Reuter meldet: Der englische Segler „Centurion“ (1828 Tonnage) und der englische Dampfer „Orisade“ (425 Tonnage) wurden versenkt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Febr. Der Kommandant eines der beiden U-Boote, die 36 Schiffe versenkt haben, ist Oberleutnant S. Steinbrink. Er hat 23 Schiffe versenkt.

Berlin, 22. Febr. Das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse am Schwarz-weißen Bande ist den Kriegsverdientsträtern Dr. Köster, Dr. Osborn, Gomoll und Dr. Wertheimer verliehen worden.

Christiania, 22. Febr. Gegen die Neutralitätsverletzung durch zwei englische Zerstörer, die am 20. Februar den norwegischen Dampfer „Scheland“ auf norwegischem Seengebiet bei St. Anleiten, wird Verwahrung durch den norwegischen Gesandten in London eingelegt werden.

Madrid, 22. Febr. Der frühere amerikanische Vizekonsul in Berlin Gerard ist hier angekommen. Er wird eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Romanones und dem Minister des Auswärtigen, vielleicht auch mit dem König haben.

London, 22. Febr. Nach einer Mitteilung Lord Curzon im Oberhaus wird in Südrußland eine Gendarmerie organisiert, die durch englische Offiziere geleitet wird. Sie verfügt jetzt schon über 6000 Mann und soll auf 11 000 gebracht werden.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gift — gegen deutsche U-Boote.

Berlin, 22. Februar.

Die englische Kriegsführung steigt auf den Standpunkt der afrikanischen Bushmänner herab.

Hier sind zuverlässige Meldungen eingetroffen, nach denen Schiffe des Verbandes vergiftete Nahrungsmittel, auch Wein, an Bord führen, sie haben es sogar versucht, neutrale Schiffe zu veranlassen, das Gleiche zu tun. Die Absicht dabei ist, deutsche U-Boot-Befehlsführer auf die Weise zu vergiften, daß diese Lebensmittel oder Wein von angehaltenen Schiffen entnehmen.

Ein Urteil über die letzte Waffe, zu der England greift, erübrigt sich.

Schlachtopfer des britischen Frondienstes.

Haag, 22. Februar.

Zu der Verfertigung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe „Doolmarium“ und „Trompenberg“ schreibt der „Haagse Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgezwungenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtopfer des Frondienstes, den die bekannte Völkerverleumdung kleiner Nationen von uns fordert. Die Holländer dürfen überzeugt sein, daß England sich mit diesen ersten Schlachtopfern nicht begnügen wird, wenn es noch lange Gelegenheit behält, auf seine Art die kleinen Nationen zu beschützen.

Allgemeine Wehrpflicht in Amerika?

Amsterdam, 22. Februar.

Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab bereits ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongreß vorgelegen lassen. Die Vorlage ist der Präsident für den Grundsatze der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

So meldet Reuter. — Kann man sich eine größere Ironie der Weltgeschichte denken, als wenn der mit der Palme in der Hand allgemeine Frieden (zugunsten des amerikanischen Geschäfts) predigende Präsident den Befehl zur Einführung des verabschiedeten „Militarismus“ gibt? Denn auf etwas anderes läuft doch das jetzige Vorgehen nicht hinaus.

Nat macht ersinderlich und — dumm.

Rotterdam, 22. Februar.

Die Londoner „Morningpost“ hat einen Gedanken ausgeheckt, den man als verwerflich gefeilt auffassen könnte, wenn man nicht versucht wäre ihn herzlich dumm zu nennen. Das Blatt meint, da man jetzt die Gefährlichkeit der Lebensmittellieferung aus dem Auslande einsehe, müsse es das Ziel einer verständigen Politik sein, Irland wieder zu einem großen, wohlhabenden Ackerbauland zu machen. So würden die Bande zwischen Großbritannien und Irland geknüpft werden, und eine neue Einigkeit auf der solidesten aller Grundlagen, der Interessengemeinschaft geschaffen werden.

Vielleicht beginnt die „Morningpost“ zur Verwirklichung ihres Planes zunächst eine Propaganda für die Überführung der Reichen Roger Casements und anderer irischer Märtyrer zu den Ehrengräbern in der Westminster-Abtei. Durch das Jahrhundertelang von englischer Dajigier zerquälte Irland aber wird ein Hohngeklächel von einem bis zum anderen gehen ob der Piffigkeit des Londoner Kriegsblattes.

Verständliche Lehren für den Lehrmeister.

Stockholm, 22. Februar.

Seitdem Präsident Wilson seinen Kredit durch die unvorsichtige Aufforderung an die Neutralen zum Anschluß an seine englandfreundliche Politik so stark erschüttert hat, muß er sich manches verständliche Wörtchen lassen. So schreibt Göteborgs Morgenspost:

Amerika hat in diesem Kriege eine recht zweifelhafte Rolle gespielt. Durch seine Versicherungen ist es dem Verbands möglich geworden, bis jetzt auszuharren, und dabei hat es Wilson fertig gebracht, sich als den leidhaftigen Friedensengel hinzustellen. Doch in dem Augenblick, wo das Gesicht gefährdet wird, bekommt die Weise einen anderen Ton. Sich an „Neutrals“ zu wenden, dazu hat Wilson überhaupt kein Recht mehr; er ist längst nicht mehr neutral. Schweden kennt seine Interessen. Es weiß, daß, je vollständiger die deutsche Blockade wird, desto mehr Aussicht vorhanden ist, die Skizzen-Tyrannen zu brechen. Schweden vergißt darauf, sich wie Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien und Griechenland beschützen zu lassen.

Englands uneingeschränkter Kaperkrieg.

Amsterdam, 22. Februar.

Die englische Regierung hat sich bemüht, gesehen, eine neue Tat zu tun, die sie als Hilfsmittel gegen den deutschen U-Boot-Krieg bezeichnet, die aber in Wirklichkeit die Proklamierung des wilden Kaperkrieges gegen alle und jede Seeschifffahrt der Neutralen ist. Die amtliche Londoner Bekanntgabe lautet:

„Alle Schiffe, die nach oder von einem Hafen fahren, von wo aus es möglich ist, feindliches Gebiet zu erreichen, ohne einen englischen oder einen Hafen eines verbündeten Landes anzulassen, werden so behandelt, als befürworteten sie Güter des Feindes oder Güter mit feindlicher Bestimmung, und werden daher angebracht und gegebenenfalls vor ein Preisengericht gestellt.“

Neutrale Schiffe und neutrales Gut werden also für vogelfrei erklärt, soweit sie nicht englische Häfen freiwillig anlaufen; damit ist ihnen aber auch nicht geboten, denn die britischen Behörden werden nach ihrer bekannten Weise nicht zögern, jede Ladung als „Banngut“ zu erklären, mag es sich handeln, um was es will, die in der Verkündung liegende Absicht wird noch besonders klar durch die Worte von der Möglichkeit, einen feindlichen Hafen zu erreichen. Denn selbstverständlich läßt sich von jedem Hafen der ganzen Welt das feindliche Gebiet erreichen.

Ob die Neutralen, vor allem der für die Seefreiheit und das Recht der Amerikaner so beehrte Präsident Wilson, die zu diesem Piratenplan notwendigen Worte finden werden?

Kultur und Menschlichkeit in Frankreich.

Bern, 22. Februar.

Die Schmach, die Frankreich durch die unmenslichen Grausamkeiten gegen deutsche Kriegsgefangene auf sich lud und den Ruf von der angeblichen „Ritterlichkeit“ der französischen Nation längst bis auf nichts vermindert haben, genügt dem heutigen „echten“ Franzosentum nicht, um der Nachwelt ein sprechendes Bild von dem Kulturstand in der dritten Republik zu geben. Das Blatt „Victoire“ berichtet über die Lage der Gefangenen in Frankreich, daß es der großen Anzahl von Gefangenen, die deutsch klingende Namen tragen und deutschen Akzent haben, kaum möglich ist, in Frankreich zu leben, ohne Hungers zu sterben. Alle Türen schließen sich vor ihnen. „Victoire“ befürwortet deshalb, es möge den Gefangenen gestattet werden, ihre Namen zu französisieren. „Victoire“ vergißt bei dem klugen Ratsschlag, daß die Gefangenen auch dann noch deutschen Akzent sprechen und deshalb ebenso zum Hungertode verurteilt werden. Kann man sich wundern über die Leiden der deutschen Kriegsgefangenen, wenn selbst die vielbegehrten Gefangenen, die man doch als verlorene Söhne so gern wieder in die glorreichen Reihen der Armee schließen möchte, solches erleben müssen.

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 22. Februar.

(81. Sitzung.)

Der Reichstag trat heute nach längerer Pause wieder zusammen. Es wird sich diesmal um einen längeren Tagungsabschnitt handeln. Denn neben dem Etat werden den Reichstag die Steuergeetze, die Ernährungsfragen und eine Reihe kleinerer Vorlagen beschäftigen.

Obwohl die Tagesordnung der ersten Sitzung nur unwesentliche Punkte aufwies, waren die Abgeordneten in großer Zahl erschienen und auch zu den Tribünen herrschte ein ungewöhnlich starker Andrang. Seit seinem letzten Zusammentreten ist ein Mitglied des Reichstags, der welfische Abgeordnete v. Meding auf dem Felde der Ehre gefallen. Den Platz dieses Abgeordneten schiedlich ein großer Vorbeerkranz mit einer schwarzen Schleife heraldisch begrüßt wurde, von Mitgliedern aller Parteien der Vizepräsident Radziwill, der nach fast zweiwöchiger Gefangenschaft in Rußland jetzt in die Heimat zurückgekehrt ist und trotz seines hohen Alters — Fürst Radziwill ist mit 83 Jahren das älteste Mitglied des Reichstags — an den Verhandlungen des Reichstags sofort wieder teilzunehmen. Ein Blumenstrauß war dem fortgeschrittenen Abg. v. Bajer von Parteifreunden im Hinblick darauf überreicht worden, daß er vor 40 Jahren zum erstenmal in den Reichstag gewählt worden ist. Auch ihm wurden von Angehörigen der verschiedensten Parteien aus diesem Anlaß herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung mit einer feierlichen Ansprache, in der er auf die nun bevorstehenden Entscheidungskämpfe in dem gewaltigen Weltkriege und auf die höhnische Zurückweisung unserer Friedensangebote durch unsere Feinde hinwies. Er rief unter dem steigenden Beifall des Hauses unsere Heer, den Heeren unserer Verbündeten, unserer Flotte und unseren unvergleichlichen Landheeren, den großen Führern zu Wasser und zu Lande und dem ganzen Volk den Gruß der Volksgemeinschaft. Dem gefallenen Abg. v. Meding widmete der Präsident einen besonders warmherzigen Nachruf und machte Mitteilung von einem Schreiben des Reichskanzlers, in dem dieser das gefallene Mitglied gleichfalls in ehrenvollen Worten gedenkt und dem Reichstage das Beileid der Reichsregierung zum Ausdruck bringt. Dem Fürsten Radziwill übermittelte der Präsident den herzlichsten Willkomm zu seiner glücklichen Heimkehr.

Bei der nun einsetzenden Erledigung der Tagesordnung stand an erster Stelle die Einbringung von Hilfsanträgen zum Reichsmilitärgericht. Ministerialdirektor Lemmer empfahl die Vorlage mit dem Hinweis auf die durch den Krieg vermehrte Arbeit des höchsten militärischen Gerichts. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stieglitz dagegen hielt die Vorlage für überflüssig. Die Mehrzahl wurde schwinden, wenn nicht jede kleine Verfehlung bei der sofortigen Erledigung des Gesetzes als notwendig erachtet. Der Zentrumsabgeordnete Lehmann benutzte die Gelegenheit, unter steigendem Erstaunen des Hauses darauf aufmerksam zu machen, daß die unteren militärischen Instanzen sich um die Bestimmungen des im Dezember vorigen Jahres beschlossenen Strafbüchergesetzes überhaupt nicht kümmerten. Er werde beim Justizetat eine Angelegenheit bezeichnen, die zur Sprache bringen.

Unter Ablehnung der Ausdehnungsberatung wurde die Vorlage angenommen, ebenso ein Antrag aller Parteien auf Einbringung eines Auschusses für Ernährungsfragen. Morgen soll die Einbringung der Steuervorlagen vorliegen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(84. Sitzung.)

Bz. Berlin, 22. Februar.

Im Anschluß an die Weiterberatung des Etat für Handel und Gewerbe entspann sich eine Auseinandersetzung über die

Lage des Mittelstandes.

Abg. Dr. Böhm (Zentr.): Das Handwerk muß in höchstem Maße zu den Kriegslieferungen herangezogen werden. Durch den Vaterländischen Hilfsdienst werden dem Handwerk noch mehr Lebelinge entzogen werden. Das neue Steuerland, auf das wir alle hoffen, muß auch mit Handwerk und Bauern besetzt werden.

Abg. Dr. Neuwirth (frk.): Die Wiederaufrichtung des Mittelstandes ist eine der wichtigsten Aufgaben. Ohne den Mittelstand selbständiger Existenzen wird es nur möglich sein, tarifstarke Massen auf der einen und wenige reiche Leute auf der anderen Seite geben. Antwerpen in der Hand Englands würde die Erdrosselung Deutschlands bedeuten. (Witzvolles Dr. Böhm erinnert den Redner, daß die Mittelstandsfrage zur Beratung steht.)

Abg. Daas (Dp.): Die Einrichtung von Verkaufsstellen durch die Gemeinden war ein Fehler und hat nur dem Handel geschadet, ohne der Allgemeinheit zu nützen. Das Gewerbe leidet schmerzlich unter der Einstellung der Privatbanken und der Teuerung von Material und Löhnen, ebenso das gesamte Handwerk und die Gastwirtschaft.

Ein Regierungsvertreter sagte Abhilfe zu, wo sie notwendig ist. Die Fortbildungsschulen werden nach Möglichkeit aufrechterhalten, bei dringenden Bedürfnissen der Industrie wird Befreiung vom Unterricht gewährt.

Abg. Veinert (Soz.): Die Organisationen der Handwerker haben deren Lage nicht bessern können. Die Lieferungsverträge erreichen vielfach nicht ihren Zweck; wer aber für eintritt, der kann auch nicht die Konsumvereine bekämpfen. Einer Herabdrückung Deutschlands auf die Zeit von 1914 würden wir Sozialdemokraten uns mit allen Mitteln widersetzen.

Der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wird billigt, ebenso der Etat der Zölle und indirekten Steuern.

Abg. Dr. Vredt (frk.) weist auf die Notwendigkeit hin, daß auch wirklich das ganze vorhandene Einkommen in den Staat fließt.

Abg. Graf v. der Groeben (konf.) führt an, daß die Steuerstatistik den Nachweis, daß Dispreußen sich von Kriegsschäden bereits zu erholen beginne.

Die weitere Debatte beschäftigte sich mit der Aufhebung hauptamtlicher Veranlagungskommissionen und den steuerlichen Verhältnissen zwischen Reich und Einzelstaaten. Dann schloß sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie heute dem Reichstage mitgeteilt wurde, ist große Rede des Reichskanzlers über die Kriegslage und die äußere Politik bestimmt am kommenden Dienstag zu erwarten. An diesem Tage wird die erste Lesung des Reichshaushalts im Plenum ihren Anfang nehmen.

Amerika.

* Auch die englische Presse gibt jetzt auf einmal die Möglichkeit an, daß Wilson versuchen wird, den Krieg zu vermeiden. Die Tätigkeit der amerikanischen Pazifisten ist stark und unermüdlich. Wilson werde vielleicht doch nicht vom Kongreß, ehe dieser auseinandergeht, Machtbefugnisse zum Schutz der amerikanischen Interessen verlangen. Jedenfalls hat es sich inzwischen amtlich bestätigt, daß die deutschen Schiffe in Amerika nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert sind. Daraufhin hat die deutsche Regierung die an Bord der „Darrowdale“ nach Deutschland eingebrachten amerikanischen Mitglieder der Besatzungen aufgebracht bewaffneter feindlicher Handelschiffe freigelassen, obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden konnten. Ob die beiden amerikanischen „Wettischke“ „Orleans“ und „Kochester“ unterwegs sind, um die deutsche Sperrzone zu durchbrechen — man nennt als ihren Bestimmungsort Bordeaux — ist auch noch ungewiß. — Jedenfalls dürften sie keinerlei Schminke erwarten.

Osterreich-Ungarn.

* Anlässlich einer Anfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte sich Ministerpräsident Tisza über Kriegs- und Friedensziele. Nachdem er nochmals festgestellt hatte, daß unsere Feinde lügen, wenn sie vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung die heutige Lage so erklären, als hätten sie sich gegen Eroberungsabsichten und gegen andere Nationen bedrohende Machtbestrebungen Deutschlands verleben müssen, daß im Gegenteil sie die Angreifer seien, erklärte Tisza: Wir führen diesen Krieg, weil wir ihn zur Rettung unseres angegriffenen Lebens führen müssen. Wir werden ihn gegen jeden führen und unter allen Umständen, solange, aber auch nicht eine Minute länger, als zur Rettung unseres Lebens, unserer Sicherheit und unserer Existenzinteressen notwendig ist. Hierin stimmen alle unsere Bundesgenossen überein. Wenn der Vierbund diesen Krieg mit einem Frieden beschließen würde, wie er den Feinden vorschwebt, so könnte ein solcher Frieden durch keinerlei Übereinkommen zu einem dauerhaften gemacht werden. Ein dauerhafter Friede könne nur so beschaffen sein, daß er bei niemandem den Revanchegedanken erzeuge. Der Minister sagte zum Schluß: Ich hege die feste Überzeugung, daß die berechnete Waffe des U-Boot-Kriegs, welche wir gebrauchen, eine zweckmäßige Waffe ist und den Erfolg bringen wird, der die einzige Voraussetzung eines möglichst baldigen und zufriedenstellenden Friedens ist.

Italien.

* Das Wachsen der Lebensmittelpreise läßt den Ruf nach einem Lebensmittelkredit lautwerden. Der einflussreiche Abgeordnete Ruffini weist im „Messaggero“ die unbedingte Notwendigkeit einer Nationalisierung der Lebensmittel nach, doch werde die Nationalisierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Konsumenten sei, nur unumschränkte Diktatur und Polizeigewalt werde helfen können. Ein Ausblick wäre eine moralische und materielle Katastrophe. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Fetten. „Popolo Romano“ meldet in einer Zuschrift aus Sassari, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrsche. „L'Avanti“ hat der Präsekt von Bari für die ganze Provinz die Brotkarte und die Mehlkarte eingeführt.

Aus In- und Ausland.

Lugano, 22. Febr. Die Regierung von Paraguay schlug der Regierung in Washington die Einberufung eines pan-amerikanischen Kongresses vor, um ein einheitliches Vorgehen der amerikanischen Staaten in der internationalen Politik zu beschreiben.

Osag, 22. Febr. Der Finanzminister von Olin ist zurückgetreten. An seiner Stelle ist der frühere Minister Traubmann worden.

Rotterdam, 22. Febr. Nach einer Reutermeldung hat der amerikanische Senat ein scharfes Spionagegesetz angenommen. Zugleich wird der Präsident ermächtigt, Munition und Schiffe, die solche führen und die für den Feind einer Nation bestimmt sind, mit der die Vereinigten Staaten in Frieden leben, zu beschlagnahmen, zurückzuhalten und für verfallen zu erklären.

Die Kohlensteuer-Vorlage.

500 Millionen Mark.

Dem Reichstage ist nun auch die zweite der neuer Kriegssteuervorlagen, und zwar der Entwurf eines Kohlensteuergesetzes, zugegangen. Wir entnehmen der Vorlage das Folgende:

20 % des Wertes.

Von der inländischen wie von der aus dem Ausland eingeführten Kohle fließt dem Reich eine Abgabe von 20 % des Wertes zu. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als Kohle alle Arten nicht aufbereiteter oder aufbereiteter Stein- und Braunkohle, bei Braunkohle auch die aus ihr hergestellten Brechkohlen, bei der Einfuhr aus dem Ausland außerdem Koks, sowie die aus Steinkohle hergestellten Brechkohlen. Zur Entlastung der Steuer ist verpflichtet, wer von ihm im Inlande gewonnene Kohle oder aus von ihm gewonnener Braunkohle hergestellte Brechkohlen auf Grund eines Kaufvertrages liefert oder sie sonst abgibt oder sie der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Zur Entlastung der Steuer ist ferner verpflichtet, wer von einem anderen im Inlande gewonnene Steinkohle aufbereitet oder wer von einem anderen im Inlande gewonnene Braunkohle zu Brechkohlen verarbeitet und dann auf Grund eines Kaufvertrages liefert oder sie sonst abgibt oder sie der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Er erhält bei Versteuerung der bei ihm steuerpflichtig gewordenen Kohle die Steuer vergütet, welche für die zur Aufbereitung oder Verarbeitung benötigte Kohle entrichtet worden ist. Zur Entlastung der Steuer für aus dem Ausland eingeführte Kohle ist der Empfänger verpflichtet.

Die Erhebung und Verwaltung der Kohlensteuer erfolgt durch die Landesbehörden. Die erwachsenden Kosten werden den Bundesstaaten nach dem vom Bundesrat zu erlassenden Bestimmungen vergütet. Soweit beim Inkrafttreten dieses Gesetzes Beiträge über Lieferung von Kohle oder aus Kohle hergestellten festen Brennstoffen bestehen, ist der Steuerpflichtige, dem Abnehmer die auf die zu liefernde Menge entfallende Kohlensteuer in Rechnung zu stellen.

Der deutsche Steinkohlenbergbau umfaßt 350, der Braunkohlenbergbau 445 Betriebe. Die Zahl der Betriebsinhaber ist auf etwa 500, der derzeitige Wert der deutschen Kohlenförderung auf 2200 bis 2500 Millionen Mark zu schätzen. Die Kohlensteuer bietet demnach die Möglichkeit, dem Reiche den erforderlichen Betrag von etwa 500 Millionen Mark aus einer einzigen, einfach zu veranlagenden und bei nur etwa 500 Millionen zu erhebenden Steuer zu gewinnen. Den Kleinverbraucher, auf den etwa 10 % des gesamten Kohlenverbrauchs entfallen, wird die Steuer nicht über Gebühr belasten. Man schätzt höchstens mit einer Verteuerung von 8 %.

250 Millionen Mark Verkehrssteuer.

Ferner will die Regierung 250 bis 270 Millionen Mark durch weiteren Ausbau der Verkehrssteuern gewinnen. Neben dem im Vorjahre angenommenen Frachtfuhrdenkmal soll von den Güterfrachten eine Abgabe von weiteren 7 % der Frachtbeträge erhoben werden. Der Frachtfuhrdenkmal wird unverändert beibehalten, da er für weitere Entfernungen einen gewissen Ausgleich bietet. Auch der Personenverkehr wird durch eine entsprechende Reform der Fahrkartensteuer herangezogen, und zwar in allen Klassen und auch auf kurze Strecken; die Abgabe soll von 10 % des Betrages der Fahrkarte in den unteren Klassen bis 18 % für die oberen Klassen steigen. Ferner will man auch an dem Verkehr der Straßenbahnen, die ja vielfach eine Konkurrenz gegenüber der Eisenbahn bilden, nicht vorbeigehen. Es sei darauf verwiesen, daß andere Staaten noch erheblich höhere Verkehrssteuern während des Krieges eingeführt haben; Österreich-Ungarn ist mit keinem Frachtaufschlag sogar bis auf 30 % heraufgegangen. Auch diese Verkehrssteuer hat den Vorzug, daß Veranlagung und Erhebung sich fast durchweg sehr einfach und leicht gestalten lassen.

Nah und fern.

* Zigeuner unter Mordverdacht verhaftet. In Göttingen wurden die Zigeuner Gebrüder Richter unter dem Verdacht, in einer Samuarnacht zu Altona den Schuhmann Schäfer erschossen zu haben, verhaftet.

* Der Millionenkonkurs Kupfer. In dem Konkurs gegen die Lebensmittelschwinderin Meta Kupfer und deren Tochter hat jetzt vor dem Amtsgericht in Schöneberg-Berlin die erste Gläubigerversammlung stattgefunden. Es wurde festgestellt, daß die Höhe der Verbindlichkeiten 2 1/2 Millionen nicht übersteigen dürfte; die Summe der aufgenommenen Gelder beziffert sich auf 4 Millionen Mark; die tatsächliche Aktivmasse besteht nur aus 60 000 Mark. Nach einer sehr erregten Debatte, die besonders durch die Mitteilungen über den unerhörten Aufwand der Damen Kupfer geprägt wurde, wurde ein siebenstelliger Ausverkauf gewählt.

* 14 Soldaten überfahren und getötet. Einer Kamradt aus Celle zufolge wurde eine Abteilung Soldaten die dem Gefangenlager in Scheuen als Wachdienst neu überwiesen worden waren, beim Bahnübergang zwischen Garßen und Scheuen von einem Zuge erfasst; vierzehn Soldaten fanden den Tod. Wen das Verdrüßliche an dem furchtbaren Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

* Ein Denkmal für den Gründer des Türkischen Reiches. Wie die Konstantinopeler Zeitungen berichten, wurde in Haft ein Denkmal Sultan Osmonds, des Gründers des Osmanischen Reiches, enthüllt. Es ist dies in der Türkei das erste Denkmal einer geschichtlichen Persönlichkeit.

* Die Explosionskatastrophe in Archangelsk. Das Blatt „Saparanda Noheter“ erzählt, daß die Munitionsexplosion in Archangelsk am 27. Januar eine furchtbare Katastrophe war, die Tausende von Menschenopfern forderte. Das Blatt schreibt: Nach den Berichten von Augenzeugen wurde am 27. Januar vormittags das größte Munitionslager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Die Vorräte an Munition und Kriegsmaterial hatten eine Fläche von zwei Kilometern Länge und einen Kilometer Breite bedeckt. Die Explosionen folgten einander Schlag auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere hundert Millionen Rubel veranschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist, sondern daß es trotz der strengen Bewachung Personen gelungen ist, eine Schmelzmaschine in das Lager einzuschmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Finnen unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet.

* Eine Geheimischlächtere. In einem Schuppen an Lorenzweg in Magdeburg wurde eine Geheimischlächtere entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 16. Januar bis 17. Februar wurden über hundert Schweine heimlich geschlachtet. Das Fleisch wurde ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt für 3,10 Mark für das Pfund verkauft; der Gastwirt verkaufte es weiter gegen alle Beteiligungen ist eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

* Eine deutsche Internierten-Zeitung. Der Dichter Hermann Hesse, der Leipziger Universitätsprofessor Wolke und Prof. Schultheß haben für die deutschen Internierten in der Schweiz eine in Bern erscheinende deutsch Internierten-Zeitung geschaffen und eine Internierten-Druckerei eingerichtet.

* 15 000 Personen vom Schnee blockiert. In den Tälern von Chamofaur in den Hochalpen sind infolge fünf wöchigen ununterbrochenen Schneefalles 15 000 Personen blockiert. Jede Zufuhr und jede Postverbindung ist unmöglich. Weder Futter noch Kohle ist vorhanden.

* Ein Serum gegen den Wundbrand. Einem in der Pariser Akademie der Medizin von Professor Dr. Laveran gehaltenen Vortrag entnehmen Pariser Zeitungen die Nachricht, daß im Institut Pasteur von den Direktoren Weinberg und Seguin ein Serum zur Abtötung der der Wundbrand erzeugenden Mikroben gefunden sei. Die Versuche seien an Pferden vorgenommen, aber über das Stadium der Arbeit im Laboratorium noch nicht hinaus gekommen.

* Kaiserin Zita und die Wiener Kohlenversorgung. Kaiserin Zita von Österreich besuchte dieser Tage unerkannt die Kohlenlager auf dem Wiener Nordbahnhof, um alle Maßnahmen, die zugunsten der ärmeren Bevölkerung getroffen worden sind, in Augenschein zu nehmen. Die Kaiserin ließ sich eine Stunde lang von den Bahnbeamten alles, was bis jetzt zur Bänderung der Kohlennot getan worden ist, erklären.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang 7⁵⁷ | Mondaufgang 7⁵⁷ A.
Sonnenuntergang 5⁵⁷ | Monduntergang 9⁵⁷ A.

Vom Weltkrieg 1915/16.

24. 2. 1915. Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird zur Zeichnung aufgelegt. — 1916. Deutscher Vorstoß östlich der Raas bis zum Louvemont nördlich Verdun.

1786 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1799 Schiller und Höppler Völkchen geb. — 1809 Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel geb. — 1815 Robert Fulton, der Begründer der ersten Dampfschiffahrt (auf dem Dudson) geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich Spielhagen geb. — 1831 Der zweite deutsche Reichskanzler Graf Leo v. Caprivi geb. — 1848 Februarrevolution in Paris: Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1834 Georg Büchmann, Herausgeber der „Gesammelten Worte“, gest.

* Beschränkungen im Zahlungsverkehr nach dem Auslande. Zahlungsmittel, die auf ausländische Währung lauten, und Zahlungsmittel, die auf deutsche Reichswährung lauten, dürfen nach dem Auslande nicht in einem und demselben Wertbrief oder Wertpapiere verpackt werden.

* Auf Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Russland muß von Amt wegen vor der Auslieferung der Post nach dem Auslande der Bestimmungsort mit roter Tinte in russischen Schriftzeichen wiederholt werden, um die pünktliche und sichere Ankunft der Sendungen mehr zu gewährleisten. Die Absender müssen für diesen Zweck und auch für die etwaige Übertragung anderer Teile der Briefaufschrift die rechte Hälfte der Aufschriftseite frei lassen. Die auf die linke Hälfte zu bringende Aufschrift muß recht deutlich in großen lateinischen Buchstaben geschrieben sein.

* Dem Frühling entgegen! Die Tage nehmen jetzt gewaltig zu und ihr Vögel werden ich von Tag zu Tag zahlbarer. Nahe es sich bisher nur in den Abendstunden bemerkbar, so tritt es jetzt auch bereits Morgens in Erscheinung. Es geht eben, aller Winterwitterung zum Trost, mit Nacht dem Frühling entgegen. Hoffen wir, daß dieser herankommende Frühling der letzte sein wird, in dem unser Vaterland seinen schweren Erntekampf weiterführen muß, daß die Ernte, die uns in diesem Jahre heilen soll, mit dem Siegeslaute unseres Volkes zugleich reifen und gezeihen möge.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 25. Februar 1917. — Invokavit.

Vormittags 10.15 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kollekte für die Baseler Mission.

Vorm. 11.15 Uhr: Versammlung der Konfirmanden in der Kirche.

Abds. 6 Uhr: Passionsandacht, Psalme und heil. Abendmahl.

Kath. Kirche.

Sonntag, 25. Februar 1917. — 1. Fastensonntag.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Fastenandacht.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberallersprache 25.

Sonntag abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag. Jedermann herzlich willkommen.

Befanntmachung.

Brotkarten-Ausgabe.

Montag, den 26. Febr. findet die Brotkarten-Ausgabe für 14 Tage statt.

Form und Farbe der Karten:

Woche vom 26. Febr. bis 4. März braun Quadrat
" " 5. bis 11. März rot

Die Karten sind beim Empfang nachzuzählen und die Grammgahl zu beachten.

Braunach, 23. Febr. 1917.

Der Bürgermeister.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Leichter Nachtfrost, am Tage gelinde, trocken.



Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:

- 1. Muster für Kleider, Röcke, Hosen, Westen, Mäntel, etc.
- 2. Muster für Hemden, Unterwäsche, etc.
- 3. Muster für Schuhe, Stiefel, etc.
- 4. Muster für Accessoires, etc.
- 5. Muster für Spielzeug, etc.
- 6. Muster für Bücher, etc.

Preis 25 Pf.

Im Verlage der Müller'schen Buchdruckerei in Rastatt ist erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Bl. zu beziehen:

Illustrierter

Rhein- und Lahn-Bote

Kalender auf das Jahr 1917.

64 Seiten stark.

Preis 25 Pfg.

Inhalt: Als Titelbild Hotel „Oranien“, Rastatt. Kalender der Juden, Von den Finsternissen, Von diesjährigen Planeten, Zeitrechnung für das Jahr 1917, Chronologische Rechnung, Post-Tarif, Genealogie der europäischen Regentenhäuser, Maß- und Gewichtstabelle, Märkte-Verzeichnis für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Trachtigkeits-Kalender, Wissenswerte und Unterhaltendes: Der Kampf gegen den russischen Koloss, Gegen Franzosen, Engländer und Belgier an der Westfront, Hinter der Front, Das Volk der Bulgaren, Der Krieg im europäischen Wetterwinkel, Unsere „blauen Jungen“, Das Zerbrechen mit Kanonen, Gedächtnis aus dem Jahre 1916/17, Rückblick auf den Weltkrieg, Um das Vergehen der Türkei, Ein Trostwort für Kriegsteilnehmer; Erzählungen: Fliegeroffiziere, Unsere Lini, Mäusen, Einquartierung, Jörgen Schwuls Heimkehr, Vermischtes, Gedichte, sowie zwei Holzschnitte, Inzerate.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Wer zur Saat Hafer, Gerste, Kleinfornen benötigt, wolle dies bis spätestens den 25. d. M. im Rathaus (Saal) melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
Braubach, 23. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Betrifft den Weinbergsschnitt und die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

1. Da der Weinbergsschnitt auszuführen Personen haben gleichzeitig sorgfältig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Wäldchen des alten Rebois und in den Sprüngen und Rissen der Koppeln usw. zu achten. Die Bekämpfung erfolgt leicht mittels eines Stücks starkem, auf einer Seite zugespitztem Strohstrich oder mit einer mittelstarken Strohseile, die man in die Wäldchen und Risse hineinführt, um die Puppe zu zerquetschen. Auch unter den hohen Streifen der alten Rebois ist nachzugehen. Wo viele alte Rebois mit toter Rebois vorhanden sind, wird dadurch zugleich der Raupen auf längere Zeit ein bequemeres Überwintern verweigert.

2. Alles abgefallene tote Rebois, Knorren und Stämme, welche der sorgfältigsten Reboisarbeit zuzuführen entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Weidenbündel sollen möglichst verbrannt werden.

Braubach, 24. Febr. 1917.

Die Polizei-Verw.

Wiesenbewässerung.

Die Wiesenbewässerung war den letzten Sommer wegen der Bewässerung der Wiesen aufmerksam gemacht. Zu diesem Zwecke sind die Wassergräben auszuheben. Bei der Knappheit an Düngemitteln in der Wiesenbewässerung besondere Sorgfalt zuzuwenden.

Braubach, 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister.

In letzter Zeit wurde wieder beobachtet, daß Knaben und junge Mädchen auf fahrende Büge der Kleinbahn auf- oder absteigen. Die Eltern werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, ihre Kinder zu warnen, denn abgesehen von der Gefährlichkeit dieses Tuns wird solcher Unfug bestraft.

Braubach, 22. Febr. 1917.

Die Polizei-Verw.

Die Dohrbaumbeeren werden an das Auspflanzen der Blume erinnert. Die Entfernung der dicken Rinde ist eine unentbehrliche Arbeit, die auch in der Kriegszeit nicht hinten gelassen werden darf. Nach dem 1. März findet eine entsprechende Nachschau statt.

Braubach, 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister.

Kohlenverbrauch.

Die Verordnung, daß Versammlungsräume und Schulzimmer nicht beheizt werden dürfen, ist bis einschließlich Sonntag, den 4. März d. J. verlängert.

Braubach, 22. Febr. 1917.

Die Polizei-Verw.

Sür Kommunion- u. Konfirmations- Anzüge

empfehle

dunkelblaue Wollstoffe

in schöner und preiswerter Ware.

Rud. Neuhaus.

Kunstkohlen

Paket 25 Pfg.

Jean Engel.

Ein Posten schwarze

Wolle

angefommen.

Rud. Neuhaus.

Packpapier

empfehle

A. Lemb.

Appel's Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.

Jean Engel.

Meherz Cognac,
alten Korn, Stein-
häger, Rummel
Bitieren

offert
Chr. Wieghardt.

Damen- und
Kinderschürzen

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Taschenlampen
und Batterien

von längerer Brenndauer
empfehle
Gg. Phil. Clos.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Geburtsstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Sämereien

eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Wer Leinöl
roh, gefochten od. gebleicht
Terpentinöl,
Lacke, Sic-
cativ, Oel-
bleiweiss

usw. noch vorrätig hat, wende
sich in seinem eigenen Interesse
zwecks Verwertung an:
Frau S. H. Sondheim,
Kochen- und Backfabrik,
Gießen. Fernsprecher 2084

Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen

in großer Auswahl bei
Gg. Phil. Clos.

Spannförbe

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Weiten und
Lagen empfehle
Geschw. Schumacher.

Pfeifen & Mutzen

je nach Art, nicht selten auch
Tasche bringe in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pak. 75 Pfg.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften
kräftigen Suppe empfehle
Jean Engel.

Kalbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stidgarne

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstwechseln der Sohle
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Spitzen und Spitzenkragen

— für Damen und Kinder —
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Reizende Neuheiten in Photographie- rahmen

auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

Krepppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Jedes Quantum

Weinhefe

kauft zu den höchsten Preisen
Josef Eberle, Brenneri,
Vallendar a. Rh.

Knöpfe

für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Vor wie nach ist

'Fleischko'

hier zu haben bei
Emil Eschenbrenner,
Frieda Eschenbrenner.

Meier

wollen Sie von 3000 Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

"Plurat."

Zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —

Jul. Rüping.

Nähmaschinen

— nur echte Fabrikate — zu billigen Preisen.
Wenn Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren besten
Rat, damit ich Sie von der Güte und Schönheit der
Maschine überzeugen kann.
Gangjahr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonnieren auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartik-
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegserhebnissen),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Ochsena-Extrakt

Besten Ersatz für Liebig

empfehle
Jean Engel.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— maßgebend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.
Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Für Trauer:

Kleider, Blusen, Mäntel, Jackets werden
schnellstens in Schwarz eingefärbt von
Färberei Bayer, Oberlahn ein
Kirchstraße 4.